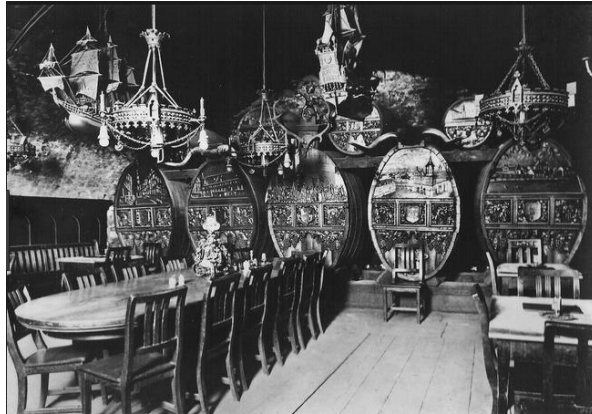


[Hieronymus Thrun:] Aus der Brieftasche eines fahrenden Musikers

Königsberg



Blutgericht – Große Halle

Am 31. August [1840] traf ich in Königsberg ein. Der König und die Königin wohnten bereits auf dem alten grauen Schlosse, das auf sehr geistreichen Gewölben ruht, denn im Kellergeschosse befindet sich das berühmte Blutgericht, ein Weinlager, das nicht leicht seines Gleichen findet. In diesem Weinkeller lebt bereits seit Jahren ein Mann, der noch viel weniger seines Gleichen findet. Er heißt Dibowski und ist der erste Buchhalter und Inspektor des großartigen Geschäfts. Wahrhaftig ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß dieser Mann der leibhaftige Genius der Gefälligkeit und Bonhommie ist. Welch ein Komponist, Welch ein Virtuose berührte je Königsberg, und hätte Herrn Dibowski nicht kennen gelernt! Wäre nicht von ihm rücksichtslos und uneigennützig mit Aufopferungen und Gefälligkeiten überschüttet worden! Man frage Ole Bull, Dreyschock, Louis Maurer, – man frage die Damen Heinefetter, Schebest, – man frage alle Künstler, die in Königsberg waren, – sie kennen Herrn Dibowski, und gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit. Daß Herr Dibowski musikalisch ist, können Sie denken. Seit 1811 spielt Dibowski bei der ersten Geige mit, und Dilettant soll er mir durchaus nicht genannt werden, denn dieser anspruchslose, liebe Mensch ist eine so echt musikalische Seele, wie nur je eine gefunden werden mag. Denken Sie nur, den ganzen Tag von Morgens bis 7 Uhr Abends ist Dibowski in den finstern Gewölben des Blutgerichts beschäftigt, den ganzen Tag erweist er hunderte Gefälligkeiten und verrichtet hundert Freundschaftsdienste, nicht selten mit pecuniärer Aufopferung, und den ganzen Tag von Morgens bis Abends sehnt er sich nach Musik und seiner Familie, denn seine bescheidene, freundliche Wohnung hegt eine blühende Tochter, die trefflich Klavier spielt. Dort, wo ein anderer, der des Tages Mühen und Sorgen getragen, wie unser Dibowski, nun in schläfriges Nichtstun versinken, und in Schlafrock und Pantoffeln umherschlurren würde, – hat unser braver Freund nichts Eiligeres zu tun, als seine Geige herzulangen sich zu seinem talentvollen Kinde ans Klavier zu setzen, und die besten Kompositionen unserer großen Meister Haydn, Mozart und Beethoven so recht von Herzen zu spielen und zu geigen, bis in die Nacht. In diesem Hafen angelangt, vergißt der liebe Dibowski nun alles, den Weinkeller im Blutgericht, die tausend Strapazen und Mühseligkeiten seines beschwerlichen Lebens, die abertausend Undankbarkeiten und Unbilden, die er durch drei Decennien von schlechten Menschen erfahren, er ist selig und vergißt alles, nur eins nicht: – die Gefälligkeiten und Liebesdienste, die er morgen wieder den neuesten Bekannten und Empfohlenen zu erweisen haben dürfte. Ein immer heiteres und wohlwollendes Gemüth beglückt diesen, in seiner Art einzigen Menschen, der aber doch einen Wunsch hat, nämlich: – so reich wie die Gebr. Rothschild sein, um jedem Künstler, der nach Königsberg käme, kostenfrei ein Konzert mit 1000 Thln. garantiren zu können. Diesen Wunsch hat er mehrfach lächelnd, aber doch wehmütig gegen mich ausgesprochen.

Ich konnte nicht umhin, diesem seltenen Manne in diesen Blättern ein kleines Zeichen der Erinnerung und Dankbarkeit zu widmen; Sie würden es selbst getan haben, hätten Sie ihn jemals persönlich kennen gelernt. [...]

H. T.

Neue Zeitschrift für Musik 12.1840/II, S. 138.